

Babsi Mösl, 1 Kind: Du in mir und ich mit dir



Es ist der 24. Juli 2007, mein kleiner Schatz liegt neben mir auf der Couch und trinkt – schon ganz allein – sein Saftfläschchen. Es ist einer dieser Momente, in denen die Liebe zwischen ihm und mir den ganzen Raum erfüllt. Ich schau ihn an und er lächelt zurück. Ein wunderschönes Gefühl überkommt mich – Stolz und Mutterglück – er ist noch immer das größte Wunder für mich.

Es war im September 2005, als ich erfuhr, dass ich schwanger bin. Am Anfang war ich unsicher und ängstlich, ob wir das alles schaffen würden, wir waren ja doch noch ziemlich jung, aber schon bald stellte sich ein wunderschönes Gefühl ein. Ich war so stolz auf meinen immer größer werdenden Bauch und genoss jeden Tag mehr. Ich hatte keine Beschwerden und somit habe ich diese Zeit als eine der schönsten in meinem Leben in Erinnerung. Noch nie hatte ich mich mehr eins mit meinem Körper gefühlt.

Natürlich kamen auch manchmal kleine Tiefs und vor allem eine riesige Angst vor der Geburt. Wie sollte ich das nur schaffen? Ich hatte mir bis jetzt noch nicht mal eine Zehe gebrochen, wie sollte ich dann nur solche Geburtsschmerzen aushalten? Fragen über Fragen und doch keine Antwort, weil frau diese erst selbst erfahren muss – aber das verstand ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Je näher der Termin rückte, umso mehr wurde mir auch bewusst, dass ich nun bald Abschied nehmen musste von meinem runden Bauch. Dabei hatten wir's uns schon so gemütlich gemacht – du in mir und ich mit dir. In der Woche, in der du kommen solltest, tobten jeden Abend wunderschöne, heftige Sommergewitter. Wir saßen am Balkon und ich spürte die Urkraft der Welt mit meinem ganzen Körper. Ich war so voller Vertrauen in die Natur und uns und erlebte das Gewitter als einen Aufruf an meinen Körper und meine eigenen Urkräfte, sich bereit zu machen.

Dann kam der so herbeigesehnte und gleichzeitig gefürchtete Tag. Wir saßen abends auf einer Wiese und sahen uns den Sonnenuntergang an. Wir lasen in einem Buch über dein Sternzeichen, als ich leichte Regelschmerzen verspürte. Wir wussten nun, dass du bald in unserer Mitte sein würdest, versuchten aber, unsere Nervosität auf andere Dinge zu lenken. Da ich noch keine Schmerzen hatte – nur ein regelmäßiges Ziehen – beschlossen wir, noch ins Kino zu gehen. Danach fuhren wir nach Hause und ich legte mich in die Badewanne.

Ich nahm Abschied vom *Uns*, denn ich wusste, in wenigen Stunden würde ich dich nicht mehr behütet und sicher in mir wissen. Ich hatte Angst vor dem, was kommen würde, Angst vor dem Tod und vor dem Leben nach unserer Geburt. Ich war aber auch gespannt auf dich, wie du aussehen würdest, wie du riechen würdest. Außerdem wollte ich das große Geheimnis für mich selbst lüften und dieses Wunder, einen eigenständigen Menschen auf die Welt zu